

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

78. Jahrgang Nr.16 - Letzter So. n. Epiphantias (weiß) - 02.02.2025

Predigttext: 2.Mose 3,1-15 (I.Reihe)

Wochenspruch: Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.
(Jes 60,2)

G.: Komm, Heiliger Geist (EG 156)

L.: Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Herzlich willkommen zum Gottesdienst am heutigen letzten Sonntag nach Epiphantias. Weihnachten liegt dem Gefühl nach schon lange zurück. Das neue Jahr liegt vor uns, mit allen Freiheiten, mit allen Herausforderungen. Im Kirchenjahr jedoch verweilen wir heute zum letzten Mal noch im Licht von Weihnachten. Gott ist zu uns auf die Erde gekommen. Er hat sich immer schon den Menschen gezeigt auf verschiedene Weise – darum wird es im heutigen Gottesdienst gehen.

G.: Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450,1-3)

L.: aus Ps 36 (EG 719 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Wir suchen nach Leben

und verirren uns im Dunkel.

Unsere Sicht ist verhangen,

die Welt scheint grau.

Wir rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Gott öffnet uns die Augen,

wirft Licht auf unseren Weg.

In ihm erkennen wir das Leben, das wir brauchen.

Von ihm erleuchtet können wir singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Gott, im Licht deiner Wahrheit erkennen wir uns,

und das Feuer deiner Liebe bringt Wärme in unser Leben.

Lass uns zeitlebens deine Wahrheit leuchten

und schenke uns alle Tage die Wärme deiner Liebe

in Jesus Christus, deinem Sohn.

G.: Amen.

L.: Petrus, Jakobus und Johannes erfahren etwas ganz Besonderes, als sie mit Jesus alleine auf einem hohen Berg sind. Ein Moment, den sie festhalten wollen. Selbst der himmlischste Moment ist nicht von Dauer, aber er hinterlässt seine Spuren. Der Evangelist Matthäus erzählt mit menschlichen Worten vom göttlichen Geschehen.

Lesung Mt 17,1-9

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Du Morgenstern, du Licht vom Licht (EG 74,1-4)

Predigt zu 2. Mose 3,1-15

Liebe Gemeinde,

es ist noch gar nicht lange her, da haben wir im Advent jede Woche eine Kerze mehr am Adventskranz angezündet. Die 24 Türchen des Adventskalenders mussten geöffnet werden, dann war es so weit: Weihnachten war da. Ersehnt, von manchen auch mit zwiespältigen Gefühlen erwartet, und mit der Botschaft: Gott kommt auf die Erde! Wir haben uns daran erinnert, und wir haben gefeiert, dass Gott Mensch geworden ist. Und vielleicht haben wir es gespürt irgendwann in diesen Wintertagen, bei Kerzenschein oder dem erleuchteten Christbaum, bei Liedern wie „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“: Ja, unser Leben mit allen Dunkelheiten ist aufgehoben bei Gott. Er ist das Licht, er lässt mich aufatmen. Vielleicht sind wir mit diesem Gefühl getrost ins neue Jahr gegangen.

Dass Gott uns nahekommt, feiern wir an besonderen Gelegenheiten im Kirchenjahr, und wir machen es uns in jedem Gottesdienst bewusst. Und in unserem alltäglichen Leben? Jetzt, wenn das neue Jahr wieder an Fahrt aufgenommen hat und der Kalender sich nach und nach füllt? Zwischen Halbjahreszeugnis und dem Warten auf den Frühling, inmitten von Terminen und Aufgaben?

Auch Mose ist ganz alltäglich unterwegs. Nicht in einem Gottesdienst oder an einem besonderen Ort, sondern mitten im Alltag hat er eine ganz besondere Erfahrung. Er hütet Schafe, als Gott sein Leben plötzlich auf den Kopf stellt.

Eine bewegte Geschichte hat Mose schon hinter sich. Als israelitischer Junge in Ägypten geboren, wäre er eigentlich als Säugling getötet worden. Doch seine Mutter hat ihn in einem Körbchen auf dem Nil ausgesetzt. Die Tochter des Pharao selbst hat ihn gefunden, und er wurde am Hof des Pharao großgezogen. Als junger Mann musste Mose aus Ägypten fliehen.

Nun lebt Mose in der Wüste bei der Familie seiner Frau und hütet für seinen Schwiegervater die Schafe. Ein Tag wie jeder andere, eigentlich. Ein brennender Dornbusch zieht seine Aufmerksamkeit auf sich. Vielleicht nicht ungewöhnlich an einem heißen Tag – jedenfalls ist Mose nicht beunruhigt, sondern neugierig. Der Busch brennt, aber er scheint nicht zu verbrennen. Was ist da los?

Aus diesem brennenden Busch wird er gerufen. Gott selbst spricht mit ihm. Heilig ist dieser Ort, er kann sich ihm nicht einfach so nähern. Gar nicht mehr alltäglich, ganz besonders und einzigartig ist es plötzlich. Und Mose zieht seine Schuhe aus und verhüllt sein Angesicht.

Und dann spricht Gott mit Mose, und dies ist der Beginn einer großartigen Geschichte, der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Gott sieht und hört das Elend seines Volkes. Er hat beschlossen, es zu erretten. Und Mose soll darin die zentrale Rolle spielen und das Volk Israel aus Ägypten in das verheißene Land führen. Ein besonderer Auftrag, eine besondere Ehre. Doch Mose hat erst einmal Zweifel.

„Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?“, so fragt er. Und Gott antwortet nicht damit, dass er aufzählt, warum Mose dazu besonders gut geeignet ist. Bestimmt gibt es da einiges. Aber das ist nicht der Punkt. „Ich will mit dir sein.“ Das genügt Gott. Und das muss Mose genügen.

„Ich werde sein, der ich sein werde.“: Dieser etwas geheimnisvolle Name Gottes soll die Israeliten von ihm überzeugen. Der Gott ihrer Väter – er war und ist und wird sein. Er ist da. Bei seinem Volk, durch alle Schwierigkeiten, die dieser lange, gefährliche Weg mit sich bringen wird. Ein Name, der eine Geschichte erzählt, der zugleich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst. Gott ist ein Gott, der bleibt und sich doch wandelt, der mitgeht und sich dabei nicht festlegt.

Eine Gottesbegegnung in einem brennenden Dornbusch – der Beginn einer großartigen Geschichte Gottes mit seinem Volk, und Mose, der berufen wird: So viel Dramatisches erleben wir selten.

Und doch: Gibt es nicht viele solcher Geschichten in der Bibel? Geht es bei unserem Glauben nicht gerade darum, dass Gott uns begegnet, dort, wo wir gerade stehen?

Die englische Dichterin Elizabeth Barret-Browning hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese Geschichte in einem kleinen Gedicht beschrieben:

„Die Erde ist mit Himmel vollgepackt,
und jeder gewöhnliche Busch brennt mit Gott.

Aber nur, der es sieht, zieht die Schuhe aus.

Die anderen sitzen herum und pflücken Brombeeren.“

„Die Erde ist mit Himmel vollgepackt.“ Im ganz Gewöhnlichen ist Gott. Aber sehen wir das? „Die anderen sitzen herum und pflücken Brombeeren“, so malt sie ein humorvolles Bild davon, dass wir oft einfach mit anderem beschäftigt sind. „Doch Mose zählt seine Schafe und sucht Kräuter“ – so hätte die Geschichte aus dem 2. Buch Mose ja auch sein können. Vermutlich könnten in der Bibel unzählige solcher Geschichten stehen: von verpassten Gottesbegegnungen, von Menschen, die nicht wahrgenommen haben, dass Himmel und Erde sich berühren, dass Gott gegenwärtig ist. Doch es sind hauptsächlich die bedeutenden Geschichten festgehalten, die etwas verändert und bewirkt haben.

Wir sitzen herum und pflücken Brombeeren, um im Bild des Gedichts zu bleiben. Wir kümmern uns hauptsächlich um das, was uns so beschäftigt: im Beruf, im Verein, zu Hause. Wir sind ziemlich gefordert mit unserem Alltag, mit Terminen und Aufgaben, To-do-Listen und Plänen. Und wir freuen uns, wenn wir mal die Füße hochlegen können und einfach nichts tun müssen.

Doch manchmal werden wir in unserem Alltag unterbrochen. Solche bewussten Unterbrechungen gibt es schon lange. Zum Beispiel wenn die Glocken läuten, morgens, mittags und abends. Zeit, um innezuhalten, Zeit für einen kurzen Gedanken daran, dass ich mein Leben nicht nur für mich alleine lebe. Wir

unterbrechen unseren Alltag bewusst, wenn wir eine Andacht besuchen oder einen Gottesdienst, einen Impuls lesen, die täglichen Losungen oder eine kurze Besinnung auf Instagram.

Auch wir erheben den Blick und sehen, manchmal, weil wir danach suchen, und manchmal, weil wir unerwartet ergriffen werden. Etwas, das jemand sagt, trifft uns plötzlich besonders. Wir sehen einen Sonnenstrahl, der durch eine Wolke scheint, und denken daran, wie groß der Himmel ist und dass es mehr gibt als das, was unsere Augen sehen. Wir begreifen, was hinter allem steckt. Und auch wir wissen uns gerufen, in Gottes Namen zu handeln. Oft geht es uns dann wie Mose. Auch wir fragen: Wer bin ich denn?

Wer bin ich denn, dass ich mich besonders engagieren könnte? Wer bin ich denn, dass ich ein Gespräch suche mit meiner Nachbarin, von der ich weiß, dass es ihr gerade nicht gut geht? Wer bin ich denn, dass ich geeignet sein könnte, bei der Kirchenvorstandswahl im Herbst anzutreten? Wer bin ich denn, dass ich etwas bewirken könnte gegen den Hass und die schlechte Stimmung, die sich ausbreiten in unserer Gesellschaft? Wer bin ich denn, dass Gott mir etwas zutrauen könnte?

Gottes Antwort darauf lautet: „Du bist du! Du hast Gaben von mir bekommen, du lebst dein Leben, du hast den Blick gehoben und mich gesehen. Und das Entscheidende ist: Ich will mit dir sein! Das genügt mir, und es kann dir genügen.“

„Die Erde ist mit Himmel vollgepackt,
und jeder gewöhnliche Busch brennt mit Gott.
Aber nur der es sieht, zieht die Schuhe aus.“

In der Begegnung des Mose mit Gott steckt eine tiefe Ernsthaftigkeit. Gott ist fern, und zugleich so nahe. Er ist heilig, und er ist bei uns. Er fordert uns heraus, und er lässt uns nicht alleine. Er hat eine Geschichte mit uns allen. Er traut uns zu, womit er uns begabt hat. Vertrauen wir darauf, dass er bei uns ist auf allen unseren Wegen. Amen.

G.: Wir haben Gottes Spuren festgestellt (EGplus 112,1-3)

L.: Lasst uns beten:

Gott, unser Vater,

du sendest uns das Licht der Welt:

deinen Sohn Jesus Christus.

Mit ihm sind wir auf dem Weg nach Jerusalem.

Du, Gott, bist uns nah und lässt uns nicht allein,
wenn wir uns freuen oder wenn es dunkel ist in uns.

Wir danken dir und beten dich an.

Höre, wenn wir dich bitten:

Für die Einheit der Christen,

dass wir in Liebe und Wahrheit mit Jesus gehen
und füreinander einstehen.

Für die Menschen ohne Arbeit,

dass sie nicht missachtet werden,

und für die, die Arbeit haben,

dass sie Gerechtigkeit suchen

und Wege zum Teilen finden.

Für die Kranken und Sterbenden,

dass sich ihnen dein Licht nicht verdunkelt

und Menschen für sie da sind.

Für unsere Dörfer, unsere Städte und unser Land,

für Europa und für unsere Welt,

dass dein Frieden

das Denken und Handeln der Menschen bestimmt.

Gott, unser Vater,

du hast uns Menschen anvertraut,

dass wir ihnen Licht sind im Namen Jesu,

der das Licht der Welt ist.

In der Stille nennen wir ihre Namen:...

Gemeinsam beten wir, wie Jesus uns zu beten gelehrt hat:

G./L.: Vater unser

G.: Bewahre uns, Gott (EG 171,1-4)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrerin Renate Wollert,
Kirchplatz 1, 34379 Calden-Westuffeln,
Telefon (05677) 9210062, E-Mail: Renate.wollert@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)